

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 10 " — "  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 Kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Winterrasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oettel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, B. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Bezüge franco gelten können.

Nr. 7. Sermannstadt, Samstag den 10. Januar 1903. 119. Jahrgang.

## Marokko und die Herrschaft über das Mittelmeer.

Berlin, 6. Januar.  
Was den marokkanischen Angelegenheiten für uns ein großes Interesse verleiht, das ist wahrlich nicht das Schicksal dieses oder jenes Sprosses der herrlichen Sultansfamilie. Wichtiger ist die Zukunft unseres Handels, der zwar erst in den Anfängen liegt, aber doch schon 6—8 Millionen Mark jährlich beträgt und ganz bedeutender Steigerung fähig ist. Entscheidend aber sind die politischen Beziehungen.  
Bismarck sprach einst das Wort aus, wir hätten keine Interessen im Mittelmeer, weil wir als die einzige Großmacht dort keinen Fußbreit Landes besäßen. Diese Ansicht wird nun von seinen blinden Anhängern papageienhaft nachgehakt, obgleich der Kanzler selber niemals an seinen Aussprüchen festhielt. Auch kann man nicht wissen, ob das Wort, selbst als es fiel, den tiefsten Überzeugungen seiner Seele entprochen hat oder ob es einen augenblicklichen Zweck hatte. Genuß, es ist für jetzt durchaus falsch. Wenn die Bedeutung des großen, südeuropäischen Meeres für Deutschland auch nicht so stark hervortritt, wie für England, so haben doch auch wir eine blühende Handelschiffahrt durch den Suez-Canal nach dem fernen Osten, auch wir haben Colonien in Ostafrika, Australien und Asien, zu denen der nächste Weg durch's Mittelmeer führt.

Auch das erschöpft die Sache noch nicht annähernd. Unser bleibender Gegner ist Frankreich. Dieser hat seine Stellung im Mittelmeer durch den prächtigen Kriegshafen Bizerta und durch seine Erweiterungsbauten in Ostia und Porto Vecchio sehr verstärkt. Gelangt er zu einer dominierenden Stellung dort, fällt ihm gar der Besitz von Tanger zu, so hängt in Kriegeszeiten unsere Schifffahrt durch's Mittelmeer von seinem Belieben ab. Und aus demselben Grunde wird er uns in der Nordsee viel gefährlicher, denn er kann viel unbedenklicher seine Seestreitkräfte nach Norden schieben, wenn er selbst den Schlüssel zum Mittelmeer in Händen hat.

Endlich noch ein wichtiger Umstand. Das jetzige System des europäischen Gleichgewichts beruht auf dem Dreibunde und dem Zweibunde. Unsere beiden Verbündeten sind unbestreitbar Mittelmeerkräfte par excellence. Ihnen wird man nicht bestreiten, daß sie an diesem Meere Interesse haben. Kein anderes Salzwasser bespült ihre Küsten, auf keinem anderen Wege können sie Schifffahrt nach den Ozeanen treiben, als über das Mittelmeer. Dieses wichtige Becken hat zwei schmale Eingänge, einen im Osten und einen im Westen. Beide sind in den Händen Englands. Besser wäre es, sie hätten selber dort die entscheidenden Positionen. Da das nun aber in absehbarer Zeit nicht erreichbar ist, so können sie sich damit zufrieden geben, daß England in Gibraltar und am Suez-Canal seine Fahnen aufgefplant hat, denn mit dieser Macht werden sie voraussichtlich nie in kriegerischen Conflict gerathen. Vielmehr sind alle Drei darauf angewiesen, mit einander das bisherige Gleichgewicht im Mittelmeer zu stützen und zu verhindern, daß Russland und Frankreich das Uebergewicht erlangen. Wenn nun Frankreich in den Besitz von Tanger gelangt, so ist nicht — wie bisher — England allein in der Lage, das Mittelmeer zu sperren, sondern auch Frankreich. Das ist ein sehr großer Nachtheil. Wenn dann England Schulter an Schulter mit Italien und Oesterreich kämpft, so mag seine mächtige Flotte den Nachtheil ausgleichen, aber man kennt ja die Unlust Englands, sich auf einen Conflict mit seinem südlichen Nachbar einzulassen. Die Wahrscheinlichkeit ist, daß England jene Länder einfach im Stich läßt. Und schon das Vorgefühl, einen so ungleichen Kampf mit der französischen Kriegsflotte aufnehmen zu müssen, wird Italiens Thatkraft lähmen.

Die apenninische Halbinsel hat im Verhältnis zur Größe des Landes mehr Küstenentwicklung, als irgend eine andere Großmacht und außerordentlich viele ihrer großen Städte liegen am Meere und sind

dem Bombardement durch plötzlich und unberechenbar erscheinende feindliche Panzerschiffe ausgelegt. Das läßt schon heute die Politik Italiens und ist sicher mit maßgebend gewesen für die Annäherung an Frankreich, die Italien geucht und gefunden hat. Je mehr Frankreich Herr im Mittelmeer wird, je weniger Verlaß auf England ist, desto wahrscheinlicher, ja man kann sagen: desto gewisser fällt Italien in der Stunde der Gefahr von Deutschland ab und geht zu Frankreich über. Deutschland kann Genua, Livorno, Neapel, Palermo, Venedig und viele andere Städte nicht vor einem Bombardement schützen. Das kann nur England. Deshalb ist ein italienisch-englisches Einvernehmen stets von deutscher Seite willkommen zu heißen. Deshalb ist die Fortsetzung Frankreichs an der Straße von Gibraltar ein großer Nachtheil nicht nur für England und Italien, sondern auch für Deutschland. Erfreulicherweise scheint die italienische Regierung das eingesehen zu haben. Im vorigen Jahre hatte sie sich im wohlberechtigten — Aerger über England zu einer Art von Desintereffements-Erklärung hinsichtlich Marokkos Frankreich gegenüber hinreißen lassen. Jetzt klingt es aus der italienischen Presse ganz anders heraus. Jetzt sagt man, Italien könne nicht dulden, daß eine fremde Macht in Marokko das Uebergewicht erlange. Bravo!

Diese fremde Macht ist natürlich Frankreich. Denn England hat keine entsprechenden Landtruppen, um Marokko, ein anderthalb Mal so großes Reich, wie Deutschland, mit 6—9 Millionen Einwohnern zu unterwerfen, das überdies von der Küste her sehr schwer zugänglich ist. Frankreich aber kann seine Truppen, alterprobt nordafrikanische Regimenter mit Artillerie, von Osten her einmarschiren lassen, ohne daß der Sultan ihnen Ernstliches entgegenstellen könnte. Die französische Presse leugnet solche Pläne ab, allein wer will darauf etwas geben? Sie sagt, wenn Frankreich Pläne auf Marokko hätte, so hätte es sie schon ausgeführt, als England durch den Burenkrieg die Hände gebunden waren. Das ließe sich hören. Allein damals wurde auch dringend empfohlen, die Gelegenheit zu benutzen, „mit Marokko reine Bahn zu machen“. Die Regierung scheint lange geschwankt und erst abgelehnt zu haben, als ihr der Kampf mit dem damals noch nicht gespaltenen marokkanischen Volke bedenklich vorlam. Er hätte die Festlegung einer Armee erfordert, die man vielleicht in Europa nicht hätte entbehren können. Auch hätte nur zu leicht der einmal gegen Frankreich entfesselte muslimanische Fanatismus Alger und Tunis ergriffen.

Ganz anders steht die Sache jetzt. Marokko befindet sich in einem Bürgerkrieg, seine Macht ist gespalten und ihre beiden Hälften neutralisiren sich. Jetzt könnte doch die Verlockung zum Einmarsch viel stärker werden. Es gibt sogar eine sehr verbreitete Ansicht, daß Frankreich der Erhebung Bu Hamaras gar nicht fernstehe. Der Sultan ist ein ausgeprägter Anhänger Englands. Da ist es ja gewissermaßen gegeben, daß sein Gegner sich des Schutzes der Franzosen erfreut. Man meldet, daß er große Geldmittel unbekannter Herkunft mit sich führe. Von anderer Seite wird diese Ansicht bestritten; Frankreich fürchte nach wie vor die Erregung des Islams. Wie dem auch sei, auch für Deutschland ist es wichtig, daß Marokkos Unabhängigkeit erhalten bleibe.

E. F. Seemann.

## Der Khedive und der Sultan.

Von einem muslimanischen Diplomaten.

Die englischen Zeitungen beschäftigen sich fast täglich mit den Beziehungen zwischen dem Khedive und dem Sultan, ohne daß sie dabei großes Gewicht auf die Authentizität der von ihnen geschilderten Zustände legen. Dies veranlaßt mich, die wirkliche Lage in dem Verhältnis zwischen den beiden größten Souveränen des Islams auseinanderzusetzen und dem europäischen Publicum ein genaues Bild der orientalischen Politik zu entwerfen.

Der gegenwärtig regierende Sultan hat immer sehr hoch von seinem Titel „Khalif“ gedacht, und in allen seinen officiellen Correspondenzen ist von ihm das Wort „Herr des Khalifats“ angewandt worden. Die Muslimänner der ganzen Welt kennen den Werth, den Abdul Kamid II. auf diesen Titel legt. Die größte Anzahl der Muslimänner spricht aber arabisch, die Sprache des Korans und der islamitischen Ueberlieferung. Ein Khalif des Islams kann niemals die Ehre beanspruchen, moralisch 300 Millionen Islamiten zu führen, ohne daß er die arabischen Völkerschaften für sich hätte.

Unter allen Völkern, die diese wunderbare Sprache des Propheten sprechen, ist es unbestritten und allgemein anerkannt, daß die Egyptianer das intelligenteste und civilisirteste Volk unter den Muslimännern sind. Kairo ist in ihren Augen die intellectuelle Hauptstadt des Islams.

Wer aber die Sympathien und die Freundschaft des Herrschers über Egypten zu gewinnen weiß, der ist sicher, das ägyptische Volk für sich zu haben; denn es gibt kein Volk auf der Erde, das sich in engerem Contact mit seinem Fürsten befände, als das ägyptische.

Seit der jetzige Khedive den Thron bestieg, hat er die größte Anhänglichkeit an den Sultan an den Tag gelegt. In diesem ägyptischen Lande, das ehemals die Türken besetzt hat, und das heute von den Engländern besetzt ist, war es sehr schwer und fast unmöglich, den Sultan und die Türken geehrt und gefeiert zu sehen. Aber mit der Thronbesteigung des gegenwärtigen Khedive trat ein bemerkenswerther Wechsel ein. Durch die häufigen Besuche, die der Khedive in Konstantinopel abstatete, haben die Egyptianer dem Sultan und den Türken etwas mehr, als nur die gebührenden Ehren erwiesen. Die öffentlichen Sammlungen für die türkische Armee während des turko-hellenischen Krieges und die großartigen Festlichkeiten bei Gelegenheit der Geburtstage des Sultans haben den ganzen Islam darüber belehrt, daß Dank der Gesinnungen des Khedive jetzt Egypten der Türkei und ihrem Herrn überaus ergeben war.

Gewiß, es kann kein geringer Stolz für den Sultan sein, daß er nach zwanzig Jahren der fremdländischen Occupation die Egyptianer noch immer als seine besten Parteigänger betrachten kann.

Wie man sieht, hat also der Sultan ein großes Interesse daran, die besten Beziehungen zu dem Khedive von Egypten zu pflegen. Der Khedive kann allerdings mit ihm nur die officiellen Beziehungen unterhalten, da seine Stellung durchaus international geworden ist. Aber die Intriganten des Palais in Konstantinopel haben das erlichliche Interesse des Sultans hierbei verkannt. Sie haben tausend Gerüchte über die Absichten des Khedive ausgebreitet und scheuten nicht davor zurück, ihm zu unterstellen, er strebe nach dem arabischen Khalifat. Diese Ausstreunungen hatten den Zweck, den Sultan gegenüber dem Khedive mißtrauisch zu machen. Eine weitsichtige Politik hätte sicherlich dem Sultan die Pflicht auferlegt, den Khedive an sich heranzuziehen, um der Welt zu beweisen, daß seine religiöse Autorität auch von den ersten muslimanischen Fürsten, sogar von Dem, dem man nachsagte, er wolle selbst Khalif werden, anerkannt werde.

Da kam die Affaire der Insel Thajos, jener Insel, die zum unveräußerlichen Erbe der ägyptischen Dynastie gehörte, und die ihr jetzt plötzlich von der Pforte freitrag gemacht wird. Sultan Mamud, der Großvater des gegenwärtigen Sultans, hatte die Insel dem Urahn des jetzigen Khedive, Mehemed Ali, zum Geschenk gemacht als Belohnung für jene Waffenthaten, durch die es ihm gelang, Arabien zu pacificiren und die famose Secte der Wahabiten zu zerstören, über welche die Türken in einem acht Jahre dauernden Kriege nicht Herr zu werden vermochten.

Der jetzige Sultan, schlecht beraten, glaubte trotz Mehemed, die Insel Thajos besetzen zu dürfen, nachdem sie 93 Jahre unter der ägyptischen Verwaltung gestanden, um so den Act der Gnade und Gerechtigkeit nichtig zu machen, den sein Großvater ausgeübt. Bei diesem Anlaß der türkischen Expedition nach Thajos glaubten die Engländer den Zeitpunkt gekommen, ihrerseits zu interveniren, indem sie dem Khedive versprachen, den Sultan

## Feuilleton.

### Irene Seelen.

Roman von Maria Theresia Mah, preisgekürnte Verfasserin von „Unter der Königsstange“ und „Wie es endete“.

(70. Fortsetzung.)

Die Gläser klangen zum und so vielen Male auf das Wohl des jungen Paares an einander. Frau Dr. Kleinpaul trocknete die Augen und sagte:

„Jetzt hätte ich nur den einen Wunsch, daß meine Tochter, die Baronin, hier wäre! Sie hätte ganz gut kommen können. Da sie Witwe ist, kann sie ja thun, was sie will.“

Die alte Dame hatte das direct zu Richard gesagt, der ihr gegenüber saß.

„Herr Baron Stroganoff ist todt?“ fragte er überrascht. „Seit wann?“

Richard dachte an sein Gespräch mit Boris Leontieff, dem jungen Verwandten Stroganoffs, in der Heilanstalt zu Philadelphia.

„O, erst seit vier Wochen, als starb ganz plötzlich, der arme, an einer Indigestion, die er sich am russischen Neujahrstage zugezogen hatte.“

Selbst, daß es Richard nicht einfiel, ein Wort des Beileids zu äußern; Frau Kleinpaul schien es auch nicht zu erwarten. Sie wiederholte noch einmal:

„Es wäre doch schön, wenn heute auch Rosa bei uns sein könnte!“

Niemand stimmte dem Wunsche bei, und ein kleines Stillschweigen entstand, in welches hinein plötzlich das Rollen eines Wagens von der Straße klang. Das Geräusch verstummte vor der Villa, aber gleich darauf schallte die Thürglocke durch das Haus. Unwillkürlich hochten Alle auf den Laut, und Frau Runt erhob sich.

„Wer kann das sein?“

Niemand wagte den seltsamen Gedanken auszusprechen, den in diesem Moment wohl Alle hatten, obgleich er Jedem, vielleicht mit Ausnahme Frau Kleinpaul's, thöricht erschien, und doch überzeugte sie die nächste Secunde, daß das sonderbar ahnende Empfinden sie nicht getäuscht hatte. Mit ziemlichem Geräusch wurde die Thür geöffnet und — die Baronin Stroganoff trat über die Schwelle.

„Das nenne ich eine Ueberraschung, was?“ rief sie laut, und ihr glänzender Blick überflog die Anwesenden, die sich Alle fast erschrocken hatten.

Nur Frau Kleinpaul stürzte mit ausgebreiteten Armen auf sie zu. „Rosa, mein geliebtes Kind, wach! ein Glück, daß ich Dich wiedersehe!“ rief sie schluchzend. „Eben noch habe ich Dich hergewünscht, ach, und wie schön Du bist, wie schön!“

Die Mutter-Eitelkeit schien das stärkste Gefühl in dieser Frau zu sein, denn nicht einen Augenblick überlegte sie das Lächerliche dieses Ausdruckes in dieser Stunde, vor dieser Umgebung.

Rosa ließ den prachtvollen, mit kostbarem Zobel besetzten Mantel von schwarzem Sammet von den Schultern gleiten.

„Zur Hochzeit meiner Schwester muß ich mich doch schön machen,“ sagte sie selbstgefällig. „Ich habe ja für heute, wie Ihr seht, verlußt, Festtoilette anzulegen, soweit es die Trauer zuläßt,“ und sie deutete auf ihr elegantes Kleid von schwarzem Seidengaze, das tief ausgeschnitten, die herrliche Büste in doppelt glänzendem Weiß erscheinen ließ. Ein Hals-schmuck von Rubinen sprühte dunkelrothe Lichter. „Du freust Dich doch, Wally, Liebste, daß ich gekommen bin? Ihr seid Alle so stumm, als wäre der steinerne Gast erschienen, ich bin aber gar nicht steinern!“

Sie hob ihr Armband, an dem die gleichen Steine, wie am Hals funkelten, an dem vollen Arm höher und zog Wally an sich, indem sie ihr Glück wünschte. Wally ließ es wie im Traum geschehen, daß die Schwester sie einige Secunden lang an ihre Brust gedrückt hielt, und hörte und sah, wie im Traume, daß Rosa sich bei Frau Runt wegen ihres Ueberalles entschuldigte, dann den Herrn Schwager begrüßte und Tante Betty, die in stummem Schrecken sich nicht wehrte,

mit den Aeußerungen lauter Freude umarmte. Rosa schien auch Mila in ihre Arme schließen zu wollen, doch diese trat mit so finstern Gesicht zurück, daß die schöne Frau die Arme sofort wieder sinken ließ.

„Alles unverändert,“ rief sie spöttlich, aber ein böser Blick flog über Mila hin, „auch Fräulein Dombrowski ist ganz Königin geblieben. O, sieh! da, Freyenneg, Sie sind wohl Loggenburg geworden?“ und sie schüttelte ihm kameradschaftlich die Hand. „Sie schweigen ebenfalls? Ist Ihre böse Zunge gestorben?“

„Sie war nur scheinodt, Frau Baronin, ich fühle, daß Ihr Anblick ihr neues Leben gibt,“ erwiderte Freyenneg mit tiefer Verbeugung.

Sie lachte hell auf: „Gut gebrüllt, Löwe!“ und sie ersuchte die Hausfrau, sie mit den ihr fremden Anwesenden, Dr. Habel und seiner Frau, bekannt zu machen; dann erst wandte sich Rosa zu Dr. Theleermann und streckte ihm seelenruhig die Hand entgegen, die er einen Augenblick berührte und dann sofort wieder fallen ließ.

„Daß ich Sie hier treffen würde, wußte ich,“ plauderte sie unbesangenen und nahm vor dem Couvert Platz, das Frau Runt hatte auflegen lassen. „Mein Nefse Boris, der bei Ihnen in Philadelphia in der Anstalt war, hat mir viel von Ihnen geschrieben, er schwärmte von Ihnen, wie ein Liebhaber. Stelle Dir vor, Mama, Boris macht's sich im Zimmer der Dr. Theleermann'schen Heilanstalt bequem, stellt mein Bild auf, Dr. Theleermann bemerkt es und ist natürlich starr vor Staunen, mich zu erkennen. Es ist auch wunderbar, was! Man könnte fast an Bestimmung glauben! — Ja, ja, Boris hat mir das Alles ausführlich beschrieben, auch — mit einem koketten Blick — „Ihre freundliche Bemerkung über mein Portrait.“

Erschrocken sah Wally auf Richard, aber dieser sagte sehr gleichmütig:

„Das ist wohl ein Irrthum, gnädige Frau; ich erinnere mich nicht, irgend eine Bemerkung über Ihre Photographie gemacht zu haben.“

„O, sind Sie aber in America unhöflich geworden!“ schmolte sie, „und ich hatte mich gefreut, den günstigen Einfluß zu constatiren, den

zu einem Verzicht auf seine angeblichen Rechte zu bewegen. Aber der Khevide fand es demütigend für den Sultan, sich der Engländer zu bedienen, um Abdul Hamid zur Zurücknahme seiner Anordnung zu zwingen.

Wozu der Sultan sich nun eigentlich entschließen wird, weiß Niemand zu sagen. Der Khevide bleibt zurückhaltend und wartet die Ereignisse ab. Man sollte es nicht für möglich halten, daß der Herrscher der Gläubigen an dieser antislamitischen Politik festhält, die darin besteht, in Wien vor dem christlichen England zurückzuweichen und dem muslimännischen Khevide gegenüber starr auf seinen Forderungen zu bestehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Januar.

Das „Ungar. Telegr.-Corr.-Bureau“ meldet vom 7. d. aus Wien: Ueber die zwischen den Mitgliedern der beiden Regierungen in Wien stattgehabten Besprechungen wurde in Budapest und Wien das folgende amtliche Communiqué ausgegeben:

„Die heute Nachmittags im ungarischen Hause der Bankgasse zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Koloman v. Széll, dem österreichischen Ministerpräsidenten Dr. Ernst v. Koerber und dem österreichischen Finanzminister R. v. Böhm-Bawerk über den ganzen Inhalt der einzureichenden Ausgleichs-Gesetzesentwürfe und der mit denselben zusammenhängenden verschiedenen Uebereinkommen gepflogenen Besprechungen hatten die definitive Feststellung des Textes in allen Einzelheiten zum Zweck. Diese Besprechungen wurden Nachmittags um 5 Uhr beendet.“

Der Präsident der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei Franz Kossuth wird in der am 9. d. stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses vor der Tagesordnung in Angelegenheit des Ausgleiches an den Minister-Präsidenten eine Interpellation richten.

In ihrer Nummer vom 6. d. veröffentlichte die „Arader „Tribuna Poporului“ ihr Programm, das umso bemerkenswerther ist, als das Wort bekanntlich die Tendenzen der ultranationalen Rumänen betritt.

Was das Blatt stets in Abrede stellte, daß es aus Rumänien sabventionirt werde, und daß ein Theil seiner Directoren in Rumänien anwässig ist, das geht jetzt aus der Liste Derjenigen hervor, die das Programm unterfertigt haben. Charakteristisch ist es immerhin, daß wir in dieser Liste in erster Reihe Männern begegnen, die als die energikräftigsten Gegner der ungarischen Staatsidee bekannt sind und allen Grund haben, außerhalb der Grenzen des Landes zu bleiben. Da ist zunächst als Erster Johann Slavici genannt, der wegen Aufreizung mehrere Jahre im Staatsgefängnisse verbracht hat; Eugen Brode, der intellektuelle Urheber des berühmten Memorandums, der es aber nicht wagte, vor dem Gerichte in Klausenburg zu erscheinen, sondern nach Rumänien flüchtete, wo Demeter Sturdza ihn als seinen Güterdirector anstellte; Septimiu Albini; von dem aus ungarischen Rumänen bestehenden Comité erwähnen wir Romulus Ghorogari, den die Mangan-Partei als ihren Candidaten für den Arader Bischofsstift proclamiert hat. In Sinne des Programms soll die Solidarität der Nationalitäten auch in gewissen Facten zum Ausdruck gelangen; aus dem Nationalitäts-Programm soll — mit Aufrechterhaltung des principielle Standpunktes — Alles verwirklicht werden, was eben zu erreichen ist. Die Rumänen mögen sich nicht hinter sterile Formen verschützen, da kein politisches Programm auf einmal verwirklicht werden kann, weshalb man sich auf actuelle Fragen concentriren müsse. Mit den anderen Nationalitäten soll der Verkehr wieder aufgenommen werden, um der Regierung zu imponiren. Die Integrität und Einheit des ungarischen Staates sei als Dogma zu betrachten, doch müssen die Rumänen gegen den Chauvinismus der Regierung und Gesellschaft antämpfen. — Verantwortlicher Redacteur des Blattes bleibt weiter Sirianu Rujju, der gleichfalls genug lange Zeit im Staatsgefängnisse verbracht hat.

Der getrene Knappe Miletics“ und nach dem Tode desselben Führer der ungarländischen „liberalen“ Serben, Dr. Michael Polit, der sich der neue Continent auf Sie gehabt haben soll. Nach Boris' Schilderungen mußte dieser sehr groß sein.“

„Der neue Continent hat mich nur, wie ich hoffe, etwas klüger gemacht, gnädige Frau, sonst bin ich mir völlig gleich geblieben.“ entgegnete Richard und fragte keine Tischnachbarin Wila, ob sie Roth- oder Weißwein wünsche.

Rosa lachte auf, mit einem eigenthümlich grellen Laut, der sowohl Thielemann, wie Dr. Habel veranlaßte, die junge Frau mit Aufmerksamkeit zu beobachten.

„Warum seid Ihr denn Alle noch immer so schweigsam?“ rief sie überlaut. „Nahmt Euch die Ueberraschung die Zungen oder steckt Euch noch der Schreck meiner Abreise in den Gliedern? Mein Himmel, es ging ja ein Bischen rauch — aber denkt doch, wenn man solch eine glänzende Partie machen kann!“

Frau Kleinpaul streichelte die Hand ihrer Tochter. Niemand denkt mehr daran, Lieblich. Wir sind Alle froh, daß Du hier bist, auch unsere Freunde, nicht wahr?“ und in glücklicher Harmlosigkeit nickte sie der Gesellschaft zu.

Fredenege sagte darauf ein lustiges Wort, sein Cousin Dr. Habel griff es auf und knüpfte einen Scherz daran, Frau Dr. Habel, die gern den Freunden etwas zu Liebe thun wollte, wandte sich mit einigen Fragen an Rosa, so daß etwas wie ein Gespräch entstand, das wenigstens den Schein der Allgemeinheit hatte.

Jetzt erst haben Wila und Wally einander fragend und traurig an, und heimlich drückte die Braut die Hand der Freundin.

Gellner war so bestürzt, daß er noch zu keiner einzigen Thorheit Zeit gefunden hatte. Er verwünschte innerlich Rosa, die ihm den ganzen schönen Hochzeitabend verderben hatte, und war in dieser Beziehung ganz gleicher Meinung mit der Mehrzahl der Tischgenossen.

So laut und lebhaft Rosa war, so einsilbig waren alle Anderen, und bald erhob sich die ganze Gesellschaft, als auf ein leises Wort Richard's Tante Betty aufstand und bat, sich entfernen zu dürfen, weil ihre Gesundheit ihr ein längeres Ausbleiben nicht gestatte.

(Fortsetzung folgt.)

in den letzten Jahren im Hintergrund gehalten hat, schießt sich nun veranlaßt, seine Führerschaft offen proclamirend, die schütter gewordenen Reihen der liberalen Serben zur Action aufzufordern und einer Regenerirung der Partei das Wort zu reden. In dem hierauf bezüglichen Auftruf wird, verweist er auf die Nothwendigkeit der Stärkung der Partei, welche unter der Führung Miletics“ vor vierzig Jahren den Kampf sowohl auf politischem, wie auch auf dem Gebiet der Autonomie aufgenommen hatte. Die Regenerirung der Partei sei umso gebotener, als die Mehrheit der Serben — darunter werden die Radicalen verstanden — sich von der gouvemenentalen Strömung willig tragen läßt und jede Widerstandsfähigkeit verloren hat. — In Verbindung mit diesem Aufruf sei die Thatsache registriert, daß der jährliche Congress-Ausschuß in seiner letzten Sitzung Dr. Polit seiner Stelle als Fundational-Anwalt enthoben und unter Zweitheilung dieser während 27 Jahre in einer Person vereinigten Stelle mit der Vertretung vor den Gerichtsbehörden Ungarns Dr. Branko Flics und mit jener vor den kroatischen Gerichtsbehörden Dr. Georg Krahojevic betraut hat.

In einer Wählerversammlung in Birmingham hielt der Generalpostmeister August Chamberlain am 7. d. eine Rede, in welcher er erklärte, daß, obgleich der Krieg vorüber sei, doch noch große Aufgaben zu lösen seien. Das Land könne die Macht nicht kraftlosen Händen anvertrauen, die von der Verantwortlichkeit, welche die Macht mit sich bringt, zurückzusehen. Das ehrenvolle Werk in Südafrika schreite mit erlauchter Schnelligkeit vorwärts. Bezüglich der Steuererhöhungen sagte Chamberlain, daß dort, wo Alle interessiert seien, auch Alle beisteuern müssen.

Der „Daily Telegraph“ sagt in Besprechung der Dardanellen-Angelegenheit: Unser materielles Interesse an der europäischen Orientfrage ist nahezu erloschen. Aber als eine große Flottenmacht können wir nicht zugeben, daß Anderen Vorrechte gewährt werden, die uns verjagt sind. Wenn eine Veränderung des status quo vor sich geht, muß sie für Alle sein. Hier besteht jegliche Bereitwilligkeit, die freundschaftlichen Beziehungen zur russischen Regierung zu unterhalten. Wir sind indeßen gezwungen, darauf zu dringen, daß der Sultan seine Verpflichtung einhalte.

In Yildiz- und in Hofentzügen hegt man ernste Besorgnisse bezüglich der Consequenzen, welche die Wiener Besprechungen des Grafen Lambsdorff für die Türkei zeitigen werden. Einzelne hervorragende türkische Patrioten geben jedoch der Ueberzeugung Ausdruck, daß übertriebene Befürchtungen ungerechtfertigt seien, und betonen, daß man auf die vielfach bewährte Friedensliebe der Monarchen Oesterreich-Ungarns und Rußlands, wie auf deren Intentionen zur Erhaltung des status quo auf der Balkan-Halbinsel, in welcher Hinsicht von der seit dem Jahre 1897 bestehenden Entente der beiden an die Türkei angrenzenden Großmächte wiederholte Beweise erbracht worden seien, rechnen könne. Das Ergebnis der Wiener Verhandlungen werde aller Voraussicht nach für die Türkei insofern kein unangünstiges sein, als es zu Schritten führen dürfte, die eine wirkliche Besserung der gegenwärtigen Lage der europäischen Völkers herbeiführen werden, zu welchen sich das jetzige türkische Regime aus eigener Initiative nicht aufraffen würde. Von der Wiskheit der österreichisch-ungarischen und russischen Regierung und im Hinblick auf die Erfahrungen, die sie bei ihren Culturmissionen in neuerworbenen oder occupirten Ländern erlangten, sei es zu erwarten, daß man von der Türkei nichts Unmögliches verlangen werde und die schwierigen, mannigfache Hindernisse und Gefahren bergenden Verhältnisse auf der Balkan-Halbinsel gebührend berücksichtigen werde. Die gemeinschaftliche Action Oesterreich-Ungarns und Rußlands sei also im Stande, Erfolge zu zeitigen, welche die Pforte aus eigenen Kräften unmöglich erzielen konnte: nämlich in den europäischen Provinzen der Türkei eine Besserung der vielfach gefährlichen Zustände zu schaffen, welche auch die übrigen Großmächte gutheißen müssen, hindurch den Besitz der Türkei in Europa weiterhin zu sichern und die Aspirationen der kleinen Balkanstaaten auf längere Zeit einzudämmen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Den geehrten Mitgliedern des röm.-kath. Altar-Vereines wird hiemit bekanntgegeben, daß die diesjährige General-Versammlung am Sonntag den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Vereines-Directors, Seiner Hochwürden des Herrn Propst-Stadtpfarres Gregor von Gidosalvy, stattfindet, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Rechenschafts-Bericht. 2. Thätigkeit des Vereines. 3. Die Wahl der Vicepräsidentin. 4. Die Wahl zweier Ausschuß-Damen. 5. Sonstige wichtige Anträge.

Hermannstadt, 9. Januar 1903.

Der Ausschuß des Altar-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Januar.

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat für das Jahr 1903 zu Mitgliedern der Weinunteruchungs-Commission in Klausenburg ernannt: den Grundbesitzer Baron Gabriel Tokja, den Director der landwirthschaftlichen Lehranstalt Dr. Athanas Szentkiralyi, den Secretär des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereines Ladislau Tokaji, den Director des siebenbürgischen Kellereivereines Josef Weiß und den Grundbesitzer Baron Aladar Wildburg.

Der k. ung. Finanzminister hat den Klausenburger Steueramts-Adjuncten Arpad Strigly zum Controlor beim Rimahombater k. Steueramte ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Kronstädter Gerichtshof-Diurnisten Béla Hollo zum Kanzlisten beim k. zivilarbehälter k. Gerichtshofe ernannt. — (Bestätigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen des Udvarhely-Szentkiralyer Landwirth-Verbandes mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Zur Sonntags-Ruhe.) Für Sonntag den 11. d. gelten die Bestimmungen des Gesetzes über die Sonntags-Ruhe.

(Der Waarenmarkt) beginnt am 12. d.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.)

Sonntag den 11. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Widmung.) Wie wohlthuend wirkt es, wenn auch die Jugend die Veranstaltung ihrer Vergnügungen ersten Zielen weißt.

Das empfand ich recht dankbar und doppelt gerührt als Reconvallescentium bei der Uebernahme von 50 Kronen durch den Vorstand des „Vereins jüngerer Kaufleute“ als Widmung vom Reinertragniß der am 6. d. M. veranstalteten Vorstellung. Josefina Bielz, Vorsteherin des Frauenvereines zur Unterstützung der ev. Mädchenschule.

(Gastspiel Reingruber.) Aus der Theater-Kasselerie wird uns mitgetheilt: Die in Wien zu großer Beliebtheit gelangte junge Künstlerin vom Raimund-Theater Fräulein Eugenie Reingruber hat abermals mit der Direction unseres Stadt-Theaters einen Gastspiel-Vertrag abgeschlossen. Fräulein Reingruber, die bereits im Vorjahre unjerem Publicum einige schöne Proben ihrer Kunst und Vielseitigkeit

lieferte, hier also in angenehmer Erinnerung steht, eröffnet ihr Gastspiel Samstag den 10. d. mit dem interessanten Schauspiel „Marianne, ein Weib aus dem Volke“ von Dräyer-Mantred. Dieses Werk wurde erst vor kurzer Zeit am Raimund-Theater erfolgreich aufgeführt. Die Titelrolle liegt in den Händen unseres Gastes.

Sonntag den 11. d. Nachmittags gelangt bei bedeutend ermäßigten Preisen die Operette „Lachende Erben“ zur Wiederholung. — Sonntag den 11. d. M. Abends: „Zweites Gastspiel des Fräuleins Eugenie Reingruber in dem prächtigen lustigen Volksstück: „Aus'n Herzen heraus“ von Franz von Schönthan und B. Chiavacci.

(Alpenjäger Lückl) gibt Samstag den 10. d. in Speck's Restauration (Heltaurgasse) den vorletzten Nieder-Abend.

(Diebstahl auf dem Lande.) Vor einigen Tagen wurde in der Gemeinde Poplata in verschiedene Räumlichkeiten von Drissinassen des Nachts gewaltsam eingedrungen und aus denselben Geld, Kleidungsstücke, Specktheiten u. s. w. gestohlen. Gestern Vormittags forschten die Gensdarmen die Thäter, zwei dortige Rumänen, einen alten Mann und einen jungen Burschen, aus und führten sie der Strafbredre zu. Die gestohlenen Gegenstände sind in der Wohnung des alten Rumänen vorgefunden worden.

(Selbstmord. — Schadenfeuer.) Aus Mühlbach wird uns berichtet: Der 70 Jahre alte Gerber-Gehilfe Johann Csimer hat sich am 2. d. erhenkt. — In der Nacht vom 2. d. zwischen 11 und 12 Uhr brannten in der Ziegelfabrik des Karl Weber ein Ziegel-Trockenschuppen und ein Heuschuppen nieder. Der Schaden beläuft sich auf beiläufig 10.000 Kronen. Das Feuer dürfte von böswilliger Hand angelegt sein.

(Aus siebenbürgischen Jagdrevieren.) Die in Breßburg erscheinende illustrierte Jagdzeitung „Mimrod“ enthält über die in Hermannstadt und Umgebung stattgehabten Jagden einen längeren Bericht, dem unter Anderem Nachstehendes zu entnehmen ist: „Es wird nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß, bedingt durch eine ganz abnorme Constellation im Gedeihen, das heißt besser gesagt im Mißrathen des Waldobstes während des letzten Herbstes, eine höchst seltene Ansammlung einzelner Wildarten, insbesondere von Bären und Säuen in den unteren Bergpartien erfolgt ist, so daß speciell von diesen Thieren Abschüsse erzielt wurden, wie sie seit Jahren von den ältesten Bauernjägern nicht erlebt worden sind. So wurden in zwei Comitaten, und zwar im Fogaraser und Hermannstädter Comitath nicht weniger als rund 30 Bären und etwa doppelt so viel Säue gestreht, überdies leider auch noch ein großer Percentiaß von den bei ihren Maisfeldern lauern den Bauernschützen heimlich zu Schanden geschossen. Speciell an zwei Jagdtagen kamen 13 Bären, 47 Säue, etwa 15 Füchse, 5 Wölfe und eine Wildkage vor die Schützen, wobei in einem einzigen kurzen Triebe, der in der Niederung, eine halbe Stunde von einem Dorfe entfernt, in dem Reviere der „Hermannstädter Gebirgs-Jagdgesellschaft“ abgehalten wurde, nach einer heftigen Kanonade 4 Bären, 2 Säue, 2 Wölfe und 3 Füchse auf der Strecke lagen. Interessant war es dabei, daß in diesen von Raubwild strotzenden Revieren gleichzeitig auch Rehwild vor den Schützen kam. Gewiß ein Revier, das mit seinem originell gemischten Wildstande nahezu einzig in seiner Art dastehen dürfte.“

(Die Affaire Karodi.) Wie aus Kronstadt gemeldet wird, veröffentlicht eine Anzahl Sachen von geachteter socialer Stellung aus verschiedenen Gesellschaftskreisen Kronstads eine Erklärung, in der die Wahrheit der Aussagen des Abgeordneten Karodi in der bekannten „Hunecut a nemet“-Affaire auf Grund der Einsichtnahme in die vorgelegten Documente zum Schutze seiner Ehre vollinhaltlich besträtigt wird.

(Aus Nah und Fern.) Die Stadt Klausenburg wird aus Anlaß der hundertsten Jahreswende des Geburtstages des berühmten ungarischen Mathematikers Johann v. Bolyai, der am 14. December 1802 in Klausenburg geboren wurde, am 15. d. M. eine solenne Gedenkfeier veranstalten. Die Feier wird mit einer Festigung in der Universität eröffnet werden. Von dort begeben sich die Festgäste zum Geburtshause Johann Bolyai's, wo die am Hause angebrachte Gedenktafel enthüllt und der Stadt übergeben werden wird. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften, welche das Andenken auch durch eine neuerliche Pracht-edition der Werke Wolfgang und Johann Bolyai's, ferner durch die Gründung einer Bolyai-Stiftung ehrt, wird bei der Feier durch den Präsidenten Baron Roland Göböz, Generalsecretär Koloman Szily, den Secretär der III. Classe der Akademie Julius König und durch die Redacture der neuen Edition des Tentamen: Moriz Reithy, Josef Kirial und Béla Tötösy vertreten sein. — Aus Patz wird dem „Ung. Tel.-Corr.-Bur.“ berichtet: Am 7. d. Morgens 5 Uhr drangen mehrere vermummte Räuber in das Haus des Wadocsaer Landwirthes Stefan Horvath und überfielen die Gattin und die Schwiegermutter Horvath's; die Erstere wurde erschlagen, die Letztere in geradezu bestialischer Weise zugerichtet und getödtet. Nachdem die Mörder noch sämtliche Pretiosen und das vorhandene Baargeld zu sich genommen hatten, ergriffen sie die Flucht. Die Gendarmerie jagdet nach den Thätern. — Aus Rom wird berichtet: Der fürzlich in Padua verlorbene Ingenieur Breda hat 6 Millionen Lire hinterlassen. Die Hälfte dieses Betrages ist für Stiftungen zur Sicherung größerer städtischer Arbeiten und gemeinnütziger Gründungen bestimmt. Für den Fortbestand der Trabrennen und des Hippodroms bei Ponte di Brenta ist eine Jahresrente von 70.000 Lire ausgezahlt. — Der Ausstand der Werftarbeiter in Barcelona nimmt einen ersten Charakter an. Die Streikenden sind wiederholt mit der Polizei zusammengestoßen; es wurden auch mehrere Bomben gefunden.

(Die Kache des Schafhirtens.) Der Bagom-ärer Schafhirt Alexander Posa wollte sich an dem Wirtschaftsbeamten Georg Uveges, der sein Treiben scharf übermachte, rächen. Eines Tages feuerte Posa aus einem Revolver einen Schuß auf Uveges ab, ohne jedoch zu treffen. Das Geschwornengericht in Großwardein verurtheilte Posa wegen Verjuchts der schweren körperlichen Verletzung zu 1 1/2 Jahren Kerker. Die hiegegen überreichliche Nichtigkeitbeschwerde des Verurtheilten wurde von der königlichen Curie als unbegründet zurückgewiesen.

(Verhaftung eines Auswanderungs-Agenten.) Aus Szepes-Varalja wird berichtet: Die Kaiserlicher Polizei verhaftete den Auswanderungs-Agenten Oscar Albers, der in Oberungarn seit Jahren eine Schaar armer Landleute durch glänzende Versprechungen in die neue Welt gelockt hatte. Wie einträglich sich das Geschäft für Albers gestaltet, geht daraus hervor, daß er angeblich jährlich 20.000 bis 30.000 Gulden Reingewinn erzielte.

(Verhaftung eines Defraudanten.) Der von der Gendarmerie in Nagy-Atad verfolgte 22-jährige Buchhalter Anton Gutmann wurde am 6. d. in Wien im Bezirke Margarethen, wo er sich unter dem falschen Namen Anton Rardo gemeldet hatte, verhaftet. Gutmann war aus Nagy-Atad flüchtig geworden, nachdem er dort seinem Chef, dem Kaufmann Ignaz Wimmer, einen Betrag von 1600 Kronen unterschlagen hatte.

(Verschiedenes.) Wie man aus Temesvar meldet, herrscht dort das prächtige Riviera-Wetter. Die Vega ist in ihrem ganzen Laufe eisfrei, die letzten Spuren des Schnees sind verschwunden, die Temperatur schwankt zwischen 5 bis 13 Grad Celsius über Null und in der letzten Frühjahrsluft schwärmen laufende kleiner Mücken, ganz wie sonst im April. In den Obstgärten kommen die Frösche zum Vorschein und auch sonst gibt es verschiedene Symptome, die zu den griechischen Weihnachten, welche sonst den Gipfelpunkt des Winters bedeuten, in grellem Widerspruche stehen und die Gartenbesitzer für die weitere Entwicklung ihrer Anlagen mit Verjorniß erfüllen. — In Patz sind in der letzten Zeit die Mafern epidemisch aufgetreten; die Zahl der Erkrankungen beläuft sich auf Hunderte. Die Konnenkassen und

Kinderbewahr-Anstalten mußten geschlossen werden. Falls die Epidemie noch weiter um sich greifen sollte, steht die Schließung sämtlicher Schulen bevor. — Aus Zell am See wird berichtet: Der Bademeister des „Hotel Elisabeth“, Hoffmann, unternahm am 6. d. das Wagnis, von Bellevue aus quer über den zugefrorenen See nach Zell am See zu gehen. Er wagte sich in dem plötzlich hereinbrochenen Nebel zu weit in den See vor, brach durch die Eisdicke und verlor sich spurlos im See. Alle Versuche, ihn aufzufinden, blieben erfolglos.

(Verhaftung einer Einbrecherbande.) Die Großwaidener Polizei hat im Verein mit der Gendarmerie eine Einbrecherbande festgenommen, die aus folgenden sieben Mitgliedern besteht: Tögger Jagre, Simon Mangra, Josef Molnar, Josef Sernye, Emerich Gal, Johann Markis und Demeter Kos. Die Verhafteten sind sämtlich Buchhändler. Im vergangenen Jahre brachen sie im Großwaidener Gerichtsgebäude in jenen Raum ein, in dem sich die corpora delicti befinden. Auch vier Fälle von Raub sind ihnen nachgewiesen.

(Lebensmüde.) Man schreibt aus Baja vom 5. d.: Heute Nachts erschloß sich der Handwerksgehilfe Anton Banghard unter dem Fenster der Wohnung seiner Braut. Banghard, ein sehr intelligenter junger Mann, hatte sich mit einem Mädchen Namens Anka Siegel verlobt, jedoch erklärt, daß die Hochzeit erst nach einem Jahre stattfinden könne, weil er bis dahin seine Schulden bezahlen wolle. Die Schwiegermutter in spe stellte aber die Alternative: entweder sofortige Hochzeit oder Auflösung der Verlobung. Es erfolgte die letztere. Banghard nahm sich die Sache so sehr zu Herzen, daß er an seine Freunde Einladungen zu seinem Begräbnisse sandte, des Nachts zum Fenster seiner Braut ging und sich dort erschloß. Für den unglücklichen jungen Mann gibt sich in der ganzen Stadt lebhaftes Theilnahme kund. — Wie aus Oedenburg berichtet wird, hat sich in Rismarton der Schüler der Bürgerschule, Oscar Seybold, weil er eine schlechte Classification erhielt, erschossen. Seybold ist aus Güns begütert.

(Ein unbekannter Extrazug.) Aus der demnächstigen Ausgleichsacht, Sylvester 1902, ist in Wien, wie das „N. W. Tgl.“ erzählt, nachträglich noch folgende Reminiscenz flüchtig geworden: Man erinnert sich, daß Herr v. Szall erklärt hatte: wenn nicht am 31. December eine Einigung über den Ausgleich mit Ungarn erfolgt, sind die Verhandlungen vollständig abgebrochen. Um nun sein Wort ganz zu betätigen, hatte der ungarische Premier die Absicht, in Wien bis Punkt 12 Uhr Nachts zu verbleiben. Da er aber am 1. Januar in Budapest sein mußte, um dort die Neujahrsrede zu halten, und nach Mitternacht kein Zug dorthin abgegangen war, war Herr v. Szall entschlossen, einen Extrazug zu bestellen und per Separatrain mit seinem Gefolge und sämtlichen ungarischen Journalisten, die ihn nach Wien begleitet hatten, heimzukehren. Der Extrazug mußte bekanntlich nicht benützt werden, es gelang thätig in der letzten Stunde, den Ausgleich zu finalisieren.

(Verunglückter Cassenbohrer.) Von einem schweren Unfälle wurde am 6. d. M. Nachts ein Casseneinbrecher während der „Arbeit“ betroffen. Der polizeibekannt Einbrecher Ludwig Birkl und dessen Genosse Ponda hatten in das Bureau der Budapester Firma Johann Schratter eingebrochen. Sie schickten sich eben an, die eiserne Cassette anzubohren, als diese plötzlich umstürzte und Birkl unter sich begrub. Ponda ergriff die Flucht und ließ seinen Kameraden im Stiche. Birkl schrie aus Leibesträften um Hilfe. Nach einiger Weile waren einige Gendarmen, die die Hilferufe hörten, zur Stelle. Nur mit Mühe konnte der Verunglückte aus seiner Lage befreit werden. Inzwischen hatte Birkl in Folge der schweren Verletzungen das Bewußtsein verloren. Die schwere Cassette hatte Birkl beide Füße unterhalb des Knies entzweitgebrochen. Der Schwerverletzte wurde in's Krankenhaus transportirt; wahrscheinlich werden ihm beide Beine amputirt werden müssen. Sein flüchtiger Colleague Ponda wird currentirt. Birkl erlangte nach seiner Ueberführung in's Krankenhaus das Bewußtsein wieder, und seine ersten Worte, die er unter Thränen aussprach, waren: „Ich habe nicht einbrechen wollen, sondern mein Freund Ponda!“

(Unfälle.) Aus Szolnok wird dem „Bud. Hirl.“ berichtet: Trotz des auf der Theiß herrschenden Eistreibens wollten vor einigen Tagen acht Rakoczi-Fahrer Insassen, sechs Männer und zwei Frauen, mit einem Kahn nach Tölgel gelangen. In der Mitte des Stromes angelangt, wurde das schwankende Fahrzeug von einer mächtigen Eistafel erfasst und stromabwärts getrieben. Die übermenschlichen Anstrengungen der Ruderer, den Kahn vom Eise zu befreien, hatten nur zur Folge, daß der Kahn umkippte und die Insassen in's Wasser stürzten. Trotdem Hilfe reich zur Stelle war, versanken sämtliche Insassen in den Fluthen. Bis her konnten nur zwei Leichen geborgen werden. — Die Passauer „Donau-Zeitung“ meldet: Am 5. d. Abends entgleiste auf der Localbahn Passau-Fregung in Folge Unterpülung der Fahrbahn durch das Hochwasser bei der Station Kautenegg ein Personenzug, wobei 7 Personen leicht verletzt wurden. Am 6. d. Abends stieß bei dichtem Nebel eine von der Unfallstation auf halbem Geleise nach Passau mit 4 Arbeitern zurückfahrende Draisine mit einer Rangirmaschine zusammen, wobei zwei Arbeiter getödtet wurden. — Die norwegische Bark „Prince Arthur“ strandete am 2. d. in der Nähe des Cap Flattery, wobei 18 Mann der Besatzung ertranken. — In der Nähe von Duquesne stieß ein Passagierzug mit einem Güterzug zusammen; 10 Personen sind getödtet, zahlreiche verletzt worden.

(„Modernes Kochbuch.“) Mit besonderer Berücksichtigung der hygienischen Grundzüge der Neuzeit und der nationalen Küche bearbeitet von Sofie Weisner. Das Werk ist vollständig in zwölf Lieferungen zu 50 H. komplett gebunden 6 K. (M. Hartleben's Verlag in Wien). — Es ist eigenartig, eine so große Rolle das Essen im menschlichen Leben spielt, ebenso wenig zahlreich ist diese notwendige Lebensthätigkeit vom deutschen Sprachraum begünstigt. Cines der wenigen derselben sagt: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein“, das andere: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ und ein drittes, schon etwas ferner liegendes sucht „einen gesunden Geist in einem gesunden Körper“. Damit ist aber auch das Sprichwort in der Kochkunst beendet. Das oben erwähnte „Moderne Kochbuch“ von Sofie Weisner erfüllt die Voraussetzungen dieser Sprichwörter im vollsten Maße. Durch seine vorzüglichen Anleitungen schafft es einen gesunden Körper, hält es Leib und Seele zusammen, und da der Mensch nicht von Brot allein leben will, gibt es Anleitungen zu einer Unmasse von wohlschmeckenden, kräftigen Speisen, die sich in einfacher und naturgemäßer Weise, immer von den Voraussetzungen eines bürgerlichen Haushaltes begleitet, im bürgerlichen Leben verwenden lassen. Selbstverständlich werden bei dem weiblichen Publikum, für welches ein Kochbuch ja immer in erster Linie bestimmt ist, gewisse Fähigkeiten vorausgesetzt, seinen Inhalt zu verstehen; durch die Anleitungen derselben werden aber diese Fähigkeiten bald zu Fertigkeiten werden, und jede Familie, in der man sich des „Modernen Kochbuches“ von Sofie Weisner bedient, wird die Wohlthaten dieses vorzüglichen Wertes in voller Hinsicht genießen. Es ist thätig das beste Kochbuch der Gegenwart! — Der wohlfeile Preis und die schöne Ausstattung des „Modernen Kochbuches“ von Sofie Weisner, welches komplett gebunden nur 6 K. kostet, verdient lobende Anerkennung.

(Das Drama im Hause Tosca.) Aus Genf wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Die Kronprinzessin von Sachsen wird sich über die Legitimität oder Illegitimität des zu erwartenden Kindes in keiner Weise äußern. Sie wünscht, um in der öffentlichen Meinung keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, zu erklären, daß sie auf alle umlaufenden Gerüchte nicht reagire, weil sie es theils für

ihrer unwürdig, theils im gegenwärtigen Augenblicke für inopportun halte. Das Proceßverfahren und die Zukunft werden über sie und über die Gründe ihres Entschlusses völlige Klarheit bringen. — Die Kronprinzessin von Sachsen sprach aus Deferenz gegenüber der königlichen Familie den Wunsch aus, während der Dauer des Proceßes allein in Genf zu bleiben. In Folge dessen reist Baron unverzüglich ab und verbleibt bis auf Weiteres in Loujanne.

(Kaiser Wilhelm und das Theater.) Aus Berlin wird berichtet: Hier wird erzählt, Graf Hochberg habe auf die Vorstellung des Kaisers Wilhelm wegen des unfittlichen Textes von Richard Strauß' „Feuerzauber“ erwidert, er könne seinem eigenen Kapellmeister gegenüber nicht so rigoros vorgehen. Darauf soll der Kaiser bemerkt haben: „Ich brauche keine Kapellmeister, die componiren.“ Wegen dieser Aeußerung des Kaisers soll Richard Strauß zurücktreten wollen. Thatsache ist, daß der neue Generalintendant von Hülßen mit einem Dresdener Dirigenten Verhandlungen angeknüpft hat.

(Ein bemerkenswertes Testament.) Hat der kürzlich in Freiburg i. B. verstorbene Universitäts-Professor Dr. Franz Gräff gemacht, indem er der Stadt Freiburg 40.000 Mark testamentarisch stiftete: „für einen wohlthätigen und dem öffentlichen Wohl dienenden Zweck“. Bildung, Erziehung, Lebenshaltung der minderbemittelten Classen sind für die Verwendung in erster Linie zu berücksichtigen; Verwendung zu Denkmälern ist ausgeschlossen.

(Defraudations-Schlafwagen-Conducteure.) In der Defraudations-Affaire der Conducteure der italienischen Schlafwagen-Gesellschaft wurden bisher sieben Verhaftungen vorgenommen und gegen vier andere Conducteure und Controloren, die sich in's Ausland geflüchtet haben, Steckbriefe erlassen. Unter den Letzterwähnten befindet sich auch ein gebürtiger Wiener, Namens Neuhäuser, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist. Neuhäuser hat sich nach Oesterreich geflüchtet. Die Defraudanten bezogen durchschnittlich an Gage und Trinkgeldern je 500 Francs monatlich und haben die Gesellschaft um 50.000 bis 70.000 Francs geschädigt. Die Entlassenen haben in Rom eine in französischer Sprache abgefaßte Brochüre herausgegeben, in der gegen die Schlafwagen-Gesellschaft verschiedene Anklagen erhoben werden.

(Ein polnischer Edelmann sammt Frau verhungert.) Aus Wilna berichtet man den russischen Blättern, daß daselbst der achtzigjährige polnische Edelmann Michael Mazylicy und seine Frau Victoria verhungert sind. Das greise Ehepaar, das schon seit Jahren materiell herabgekommen war, schämte sich zu betteln und lebte in letzter Zeit nur von trockenen Brodrumen, die es von einem Bettelweib erwarb. Als jedoch das Bettelweib das Brod an eine Meierin für die Kühe zu verkaufen begann, war den zwei greisen Leuten die letzte Nahrungsquelle entzogen. Wenige Tage darauf fand man sie verhungert in ihren ärmlichen Betten. Der Vorfall hat in Wilna ungeheure Aufregung hervorgerufen.

(Gemüthlich.) Vom 21. v. meldet man aus Chaumont: In einer nationalistischen Versammlung, der auch die Deputirten Cassagnac, Syveton und Groussier beiwohnten, kam es zu großen Schlägereien. Es wurden mehrere Revolverkugeln abgegeben, wobei drei Personen verwundet wurden. Militär stellte die Ordnung wieder her.

(Schiffszeitung.) Demnächst soll auf einem zwischen England und Newyork verkehrenden Personenschiff probeweise die Herausgabe einer täglich erscheinenden Zeitung begonnen werden, welche von der Marconi-Station in Cornwall mit telegraphischen Meldungen aus allen Welttheilen versehen werden soll.

(Ein Wunderpferd.) Mit dem Packerboot „Minneapolis“ ist in Liverpool ein Pferd angekommen, das wohl einzig in seiner Art sein dürfte. Das edel gebaute Thier hat einen Schwanz von sechs Meter Länge, seine doppelte Halsmähne ist vier Meter lang und die Stirnmähne zwischen den Ohren weit über zwei Meter. Das Pferd ist für die Seereise mit 160.000 Mark versichert worden.

(„Krankheit oder Verbrechen?“) Eine gemeinverständliche Darstellung des Geschlechtslebens, des Mordes, der Körperverletzungen, Geisteskrankheiten, des Hypnotismus u. c. in ihren Beziehungen zum Gesetz und zur öffentlichen Moral. Unter Anführung von über 200 gerichtlichen Entscheidungen; von Dr. G. H. Berndt. Mit zahlreichen Illustrationen. In wöchentlichen Lieferungen à 15 Pf. oder in Heften à 60 Pf. Verlag von Ernst Wietzschmann, Leipzig. Lieferung 33-36. (Heft 9). — In den nun vorliegenden Heften dieses überaus praktischen, belehrenden Werkes kommt unter Anderem ein Thema von großer Wichtigkeit zur Sprache. Es wird nämlich in einer sachlichen Auseinandersetzung angegeben, wie erfolgreiche erste Hilfstleistungen bei plötzlichen Unglücksfällen auszuführen sind. Z. B. wird in trefflichen Abbildungen gezeigt, auf welche Weise eine künstliche Athmung bei leblos aus dem Wasser Bezogenen erzeugt werden kann. Ferner sind Mittel und Wege angegeben, wie bei Verbrennung, Erstichung, Vergiftung u. c. vorgegangen werden muß. Hochinteressant sind auch die Ausführungen über das Fieber und über die Todesstrafe, wobei zugleich die Beweggründe zum Mord einleuchtend dargelegt werden. Illustrationen der Verbrennung von Hegen und Kegern, der Hinrichtung Königs Ludwig XIV., machen auch diese Hefte zu einem ungemein fesselnden Studium. Ueberhaupt ist das ganze Werk durch seinen großen praktischen Werth, sein Eingehen auf hochwichtige, obgleich bisher noch wenig erörterte Fragen, sowie durch seine außerordentliche Billigkeit einem Jeden auf's Angelegentlichste zur Anschaffung zu empfehlen. — Von obigem Werke ist auch eine erweiterte Prachtausgabe mit einem zerlegbaren Modell und einem Anhang „Graphologie“ erschienen. Complet in 2 Bänden à M. 12.—, auch auf Ratenszahlungen à M. 14.—.

(Liebe Jugend!) Ein kleiner Junge hat gehört, daß Eva aus einer Rippe Adams gemacht wurde. Cines Tages läuft er zu seiner Mama und sagt, an seine Seite zeigend: „Mama, mir thut's hier so weh, ich glaub', ich krieg' ne Frau.“

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Männer von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Samstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren worden ist: ein dunkelgrauer Regenmantel; am 6. d. Vormittags bei den Fleischbänken in der Saggasse ein Regenschirm; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neuere Nachrichten.

Prag, 8. Januar. Der „Politik“ wird aus Wien gemeldet: Am kommenden Sonntag versammelt sich in Prag das Executivecomité der jungczechischen Partei, um mit Rücksicht auf die von der Regierung vorgelegten Vorschläge über das Vorgehen der jungczechischen Theilnehmer an der Verständigungs-Conferenz zu beraten und zu beschließen. Dem czechischen Parteien bleibt es ein unverrückbarer Grundstoß, daß in den böhmischen Ländern ein Czeche oder ein Deutscher bei allen landesfürstlichen Aemtern sein Recht in seiner Muttersprache muß finden

können, und zwar nicht durch die Annahme, sondern auch durch die Verhandlung und Erledigung seiner schriftlichen oder mündlichen Anliegen. Es ist zu bedauern, daß die Regierung mit ihren Vorschlägen ein neues Streitobject zu Tage gefördert hat. Dadurch, daß die Regierung den Verluh unternimmt, bezüglich der czechischen äußeren Amtsprache die geltenden Rechtsnormen zum Schlechteren abzuändern, drückt Minister-Präsident Koerber den radicalen Elementen die stärkste Waffe in die Hand. Schon in der am letzten Montag gehaltenen vertraulichen Besprechung der czechischen Conferenz-Theilnehmer sind harte Worte gefallen, deren Spitze gegen den Minister-Präsidenten gerichtet war.

Original-Telegramme.

Genf, 9. Januar. Auf Wunsch der sächsischen Kronprinzessin kommt Erzhzog Josef Ferdinand nochmals hierher, um der Schwester während des Scheidungs-Proceßes zur Seite zu stehen. Der Vertreter des Kronprinzen bietet der Kronprinzessin eine jährliche Rente von 30 000 Mark an.

Berlin, 9. Januar. Die deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind recht weit gediehen.

Belgrad, 9. Januar. Der König gedenkt, eine neuerliche Verfassung-Änderung vorzunehmen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. Januar. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 11.60 bis 12.60, Galbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 9.40 bis 10.80, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. 7.80 bis 8.60, Gerste 64 bis 68 Kilo Kr. 7.60 bis 8.40, Hafer 42 bis 45 Kilo Kr. 4.20 bis 5.20, Futurug 72 bis 76 Kilo Kr. 8.— bis 9.20, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.50 bis 4.—, Kartoffeln 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Hülsen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Weizengries per 100 Kilo Kr. 28.20 bis 32.20, Mehl Nr. 0 Kr. 27.60 bis 31.80, Mehl Nr. 1 Kr. 26.80 bis 30.40, Mehl Nr. 3 Kr. 25.20 bis 28.50, Mehl Nr. 5 Kr. 23.40 bis 27.—, Speck Kr. 156.— bis 160.—, Schweinefett Kr. 156.— bis 160.—, rohes Unschlitt Kr. 44 bis 48, Kerzen-Unschlitt Kr. 72.— bis 80.—, gegossene Unschlittkerzen Kr. 82.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 46.— bis 48.—, Heu Kr. 4.20 bis 5.40, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.50 bis 6.25, Spiritus: Raffinade Kr. 1.48, roth Kr. 1.46, Melnwaare Kr. 1.56, Schrot —, Rindfleisch per Kilo Kr. —88 bis 1.40, Kalbfleisch Kr. —80 bis 1.20, Schweinefleisch Kr. —96 bis 1.16, Schöpfenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —80 bis 1.—.

Fremden-Liste vom 9. Januar.

Herrn: Kaiser. Mara, Gutsbesitzer, von Felső-Szallaspatak; Balffy, Advocatus-Candidat, von Elisabethstadt; de Aqua, Oberlieutenant, von Szeles; Graf Samu Gattin, Oberlieutenant, von Fogaras; Antonovits, Privatier, von Szepes; Schurpfeil, Privatier, von Frenk; Grünfeld, Kaufmann, von Medias; Kaiser, Pächter, Neugebauer, Fleischer, Kaufleute, von Wien; Soronyi, Gondos, Blau, Kaufleute, von Budapest.

Herrn: Bekker, Geh. Professor, Medizes, Lehrer, von Fogaras; Baflescu, Kaufmann, von Ploesti; Lorgean, Pfarrer, von Gherghisfalva; W. B. Viehhändler, von Großwaiden; Komolan, Theolog, Dabinten, Gerber, von Mählsbad; Magyars, Hofinspector, von Branicovska; Vinur, Decan, von Kesz; Slaoscu, Lieutenant, von Muraadul; Schneider, Bildhauer, von Wien; Avramescu, Antrovescu, Hauptleute, von Rimnik; Bruner, Holzlieferant, von Schäßburg; Strelinger, Beamter, von Buzoi; Nidita, Lehrer, von Petoret; Cateu, Lehrer, von Dombravica; Varga, Lehrer.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines. Offene Stellen: in Hermannstadt: Gehilfen: 1 jüngerer Masiner, 1 Schulmacher. Lehrlinge: 1 Photograph, 1 Schlosser, 1 Tischler, 1 Wagner. Weibliche: 1 Näherin, 2 Lehrmädchen.

Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Lebzetter, 2 Rauchfangkehrer 1 Masiner, 1 älterer Kleider, 1 Schmeier. Lehrlinge: 1 Bäcker, 1 Rauchfangkehrer. Weibliche: 2 Bonnen, 2 kleine Mädchen zu Kindern.

Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen 1 Lederer, 1 Malchinschlosser, 1 Müller, 2 Masiner, 1 Schneider, 1 Tischler, 4 Weißbäcker, 1 Wagner. Andere männliche Kräfte: 1 Buchhalter (800 K. Caution), 1 Diener 1 Bremserleiter (Maschinen), 1 Hausmeister, 1 Decan, 1 Maschinist, 1 Schreiber 1 Maschinenwärter.

Weibliche: 2 Bonnen, 2 Näherinnen in's Haus, 1 Stütze, 2 Verkäuferinnen, 1 Hausbälterin. Es wird erucht, die Befragung der angemeldeten Stellen baldigst anzugehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Anstimmte ertheilt.

Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbruster gasse Nr. 1, Stiege I. Amtsstunden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3-5 Uhr Nachmittags.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 10. Januar 1903: V. Abonnement. 2. Vorstellung. Casspiel des Fr. Eugenie Reingrubler vom Kaimundtheater in Wien. Marianne, ein Weib aus dem Volke. Gemälde aus dem Volksleben in 5 Aufzügen von d'Ennery und Mallian. Deutsch von E. Draxler-Manfrod. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Januar.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4% ungu. Goldrente, 4% Kronen-Rente, 4% Grundentl.-Obligationen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Januar.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4% ungu. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, 4% Grundentl.-Obligationen, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 9. Januar.

Table with 2 columns: Description of coins and their prices. Includes items like Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber), etc.

# Cassierin

in der Küche wird aufgenommen für 15. Januar in der (34) 1-3

## Restauration Stadtpark.

### Ein neugebautes Haus, Kästnergasse Nr. 9,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis und Waschküche, 200 Quadrat-Klaftern Grund, ist preiswürdig, eventuell auch in Raten-Zahlungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen Entengasse 13, I. Stof. (30) 1-2

Ein

### deutsches Kindermädchen

wird zu einem sechs-jährigen Mädchen und einem vier-jährigen Knaben gesucht. Das Kindermädchen im Alter von 13-14 Jahre hätte zur Pflicht, im Spiele die Kinder in die deutsche Sprache einzuführen. Bitte die Bedingungen an Peter Mózes, Obergymnasial-Director in Sepsiszentgyörgy, mit ausdrücklicher Angabe des Dienstlohnes und etwaigen Verlangens senden zu wollen. (29) 1-3

### August Breit,

Wein-Producent, Wein-Commissionär und -Agentur, Werschetz, Süd-Ungarn, empfiehlt sich zum Wein-Einkauf unter Zusage der solidesten Bedienung. (18) 1-2

# Existenz.

Wir beabsichtigen für Siebenbürgen eine Filiale zu errichten und suchen einen intelligenten, bei Geschäfts-Firmen bekannten Mann als Vertreter gegen Jahres-Fixum und Provision. — Erforderlich 2000 Kronen Baarcapital. — Auch als Nebenbeschäftigung geeignet. (26) 1-1

Commerzielles Auskunfts- und Incasso-Institut „Reform“.

Gegründet 1888. Central-Bureau: Budapest, Elisabethring 12.

## Hustenleidender

probire die hustenstillenden u. wohlschmeckenden

### Kaiser's Brust-Bonbons.

2740 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Keiferkeit, Katarrh und Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weiße zurück! Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59), E. Rumler's Apotheke, Gottl. Henrich's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke „Zum Adler“, Wilhelm Lederhiller's Apotheke; in Freck in Josef Sebes' Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Schässburg in H. Weber's Apotheke. (954) 12-24

## Aus dem Amtsblatte.

### Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß die nach Neufmarkt ankündigende Regine Koran geb. Nagy, ferner die nach Freck ankündigende Maria Bussa unter Curatel gestellt wurde.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Mathilde Tittel geb. Desjoff in Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.

Vom Székelyhavasgerichterhofe, daß Stefan Golicsa aus Ofand unter Curatel gestellt wurde.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Tatu Juon Nicolae aus Szynoghet unter Curatel gestellt wurde.

# Fernolendt

Schuhwische, beste Wische der Welt, und Glanzcreme für lichte Schuhe geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder dauerhaft. Abgetragene, fleckige Schuhe aus gelbem oder braunem Leder werden durch „Lysin“ (Prachtglanzwische) wie neu. (911) 14-52

Gegründet 1832. Fabriks-Niederlage: Wien, I., Schulerstrasse 21. Ueberall erhältlich.



**Cognac**  
**CZUBA-DUROZIER & Cie.**  
DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.  
Ueberall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien

# Zur Wintercur

Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer

# BLUTREINIGUNGS-THEE

gegen Gicht und Rheumatismus

von

**FRANZ WILHELM, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, in Neunkirchen, Niederösterreich.**

Preis per Packet 2 Kronen. Zu haben in vielen Apotheken, nur **ECHT** in Original-Packung.

General-Depôt: J. C. Molnar'sche Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 59.

## Anerkennungsschreiben.

[1051] 3-12

In der „Wiener Allgemeinen Medicinischen Zeitung“ ist zu lesen: Der Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee des Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, dieser schnell bekannt gewordene Tee, eignet sich nach competentem Ausspruche als Cur in jeder Jahreszeit zur gründlichen Reinigung des Blutes von allen krankhaften Ablagerungen ohne Unterschied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die 1000fältigen Curen, die mit demselben in der Gicht, in Rheumatismus, Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen erzielt wurden, sichern ihm den Namen eines unfehlbaren Mittels in genannten Leiden. Ebenso bei Hautausschlägen, Geschlechtskrankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckige Uebel, da dieses Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Organismus reinigt. An Hämorrhoidal-Krankheiten und an Verstopfung leidenden Personen, Leber- und Gelbsuchtkranken ist ein wahrer Schatz durch diesen Tee an die Hand gegeben, nur muss der Tee der echte sein und man sich nicht durch Nachahmungen täuschen lassen, wo man das Geld ohne Erfolg ausgibt. Der echte, nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee ist nur zu beziehen sammt Gebrauchsanweisung von dem Erzeuger Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, oder dessen Niederlagen.

antirheumatischer Blutreinigungs-Thee sieben Personen, die gichtleidend waren, geholfen hat, so dass alle jetzt gesund sind; eine Person, muss ich bemerken, ist schon ein ganzes Jahr im Bette gelegen und auf mein Anrathen hat sie solchen Tee getrunken und kann jetzt wieder ihren Geschäften nachgehen; auch meine Frau findet diesen Tee im Hause unentbehrlich, ich sage dem Erfinder dieses Thees tausendmal Dank, indem dieser Tee in jedem Hause und in jeder Familie ist oder vorrätig sein soll. Achtungsvoll Georg Krahl.

Ein uns zugekommener Brief lautet wörtlich: Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, Piesting. Ich ersuche Sie freundlichst, mir zwei Packete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thees mit Postnachnahme zu schicken. Jeder von den Vielen, welche zu mir kommen, sagt, ich solle ihnen einen solchen Tee beorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses Wundermittel. Gott möge es Ihnen vergelten, ich weiss es, dass es für mich das beste Mittel ist. Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gutes Mittel, denn ich weiss es schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank gelegen. Ihr Wundertee hat mich gesund gemacht. Ich wollte es, es möge jeder kranke Mensch diesen Wundertee einnehmen. Mit aller Achtung Mathias Steiner.

Gicht- und Rheumatismuseleidenden, denen erstlich daran gelegen ist, ihre Leiden gründlich geheilt zu wissen, kann der Gebrauch des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thees, dessen Erzeuger Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, bei der Ausstellung in Melbourne und Paris mit der goldenen Medaille und Special-erwähnung, d. i. dem höchsten Preise, ausgezeichnet wurde, nicht genug empfohlen werden. Zu beziehen bei Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich und durch alle renomirten Apotheken und Drogenhandlungen.

Blutreinigungs-Thee von Apotheker Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Dass ein unzweifelhaftes Bedürfnis nach einem guten und wirksamen Blutreinigungs-Thee besteht, beweisen die zahlreichen Versuche, ein solches Mittel herzustellen. Herr Apotheker Franz Wilhelm ist es vermöge seiner Fachkenntnisse gelungen, einen Blutreinigungs-Thee aus den wirksamsten Bestandtheilen zusammenzusetzen; nicht weniger als 21 einzelne Drogen enthält sein Tee, der nach einem besonderen Verfahren zubereitet ist. Für die Wirksamkeit dieses Thees bei Gicht und Rheumatismus

sprechen zahlreiche Danksagungen Geheilter. Wir verweisen nur auf die Danksagung der Gräfin Butschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin.

Der Brief eines Gutspächters in Ungarn. Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, Naszaly. Erlaube mir, hiemit meinen Dank für die wunderbare Wirkung, welche Ihr ausgezeichnetes Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee bewirkt, auszusprechen. Ich habe durch diesen Tee eine Frau in Süttö gänzlich ausgeheilt, obwohl dieselbe schon drei Vierteljahre von den besten Aerzten der ganzen Gegend behandelt wurde, welche ihr das Leben absparten. Durch diese Cur ist Ihr Thee in dieser Gegend so beliebt geworden, dass Herr Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 7 in Pest gewiss einen guten Absatz an die Süttö Landleute hat. Auch in meinem Hause hat sich der Fall ereignet, dass ein bei mir bediensteter junger Mann so ein heftiges Gichtleiden bekam, dass er weder Füsse, noch Hände rühren konnte und durch den Gebrauch von 3 Packeten Ihres ausgezeichneten Thees gänzlich geheilt wurde. Auch ich gebrauche den Tee zweimal im Jahre und bin überzeugt, dass derselbe mir gut thut. Nochmals den besten Dank der Genesenen aussprechend, zeichnet mit aller Achtung Michael Hochmidampf, Gutspächter in Naszaly, I. P. Totis, Ungarn.

Der Brief eines hochwürd. Pfarrers. Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, Radowesitz in Böhmen, Post Bilin. Zu wiederholten Malen habe ich Ihren Wilhelm's antiarthritischen Blutreinigungs-Thee in meinem krankhaften Zustande als Anschoppungen der Leber, der Milz, Ueberwachsen des Herzens und Magens mit Fetschichten, rheumatischen Rückenmarksleiden, schwacher Verdauung, Blutandrang gegen Kopf, Druck auf das Gehirn etc., mit günstigem Erfolge gebraucht, so dass ich mir dadurch wirklich eine Cur in einem Bade oder Wasserheilanstalt ersparte, wozu ich leider auch nicht die hinlänglichen Mittel besitze, sowie bei meinem Berufe nicht die erforderliche Zeit erübrige. Nehmen Sie die Versicherung, dass ich meinerseits es mir nur zur angenehmen Pflicht mache, diesen so ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee allen mit einem darauf bezüglichen Leiden Behafteten bestens anzupfehlen und wo ich nur kann, anzurufen, um so Dankbarkeit für Ihre so glückliche Erfindung in etwas zu bezeugen und die leidende Menschheit, wie es dies Ihr so vortrefflich heil-

sames Präparat wirklich verdient, immer mehr darauf aufmerksam zu machen. Mit vorzüglicher Hochachtung P. Vincenz John, Pfarrer.

Ein Gutsbesitzer schreibt: Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, B-Ujváros, Ersuche Sie, mit Wendung der Post von Ihrem Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee 2 Packete zu schicken. Senden Sie selben Tee nach Debreczin an Herrn Szathmary Gábor, Haus- und Landgutsbesitzer in Debreczin Nr. 1664. Ich habe dem Patienten Ihren Tee anempfohlen, da ich mit diesem Tee Viele geheilt habe. Ich bitte Sie also, mit Wendung der Post den verlangten Blutreinigungs-Thee mit ungarischer Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme zu schicken, aber sobald als möglich. Derselbe obige Patient wird noch mehr benötigen, denn ich habe ihm gerathen, wenigstens zwei Monate hindurch den Tee zu gebrauchen. Ich erlaube mir, nochmals obige Adresse in Erinnerung zu bringen und bitte um baldige Versendung gegen Nachnahme. Mit Hochachtung Franz v. Liszkay, Gutsbesitzer.

Die amtliche k. k. „Wiener Zeitung“ Nr. 277, Seite 175, bespricht in würdiger Weise folgende Anerkennung der Heilkraft des Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thees des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich: Nach mehrseitig gemachten Erfahrungen können wir den antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee als ein sehr treffliches Mittel in rheumatischen und gichtischen Leiden anempfehlen. Seine spezifische Wirkung äußert er auf die gesamte Blutmasse des Körpers, sowie auf das Nervensystem, indem er die Dickflüssigkeit des Blutes hebt, das kohlenstoffhaltige venöse Blut im Unterleibe reinigt, Schleim- und Gallenstofflagerungen entfernt, sowie Stuhlverstopfungen hebt, welche sämtlich zur Entstehung genannter Krankheiten Anlass geben. Selbst der anhaltendere Gebrauch dieses Blutreinigungs-Thees belästigt die Verdauung nicht, im Gegentheile, er kräftigt sie. Besonders empfiehlt sich der Gebrauch dieses Thees im Herbst, im Frühjahr, sowie auch in rauherer und kälterer Jahreszeit, wo genannte Uebel hervorzutreten und die mit demselben Behafteten arg zu quälen pflegen. Um sich vor falschen Nachahmungen dieses Thees zu hüten, wodurch der genannte gute Erfolg nicht erzielt wird, beziehe man denselben direct aus dem Depot des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen (bei Wien) oder dessen Niederlagen. Dr. Raudnitz.